

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Für die Kleinanzeigen: Bestelle oder deren Raum 15 Pf. wöchentlich 30 Pf. — Abonnementpreis monatlich 25 Pf., mit Druckerlohn 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. und halbjährlich 2.50 Mk.

Mit einer befristeten Belags.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck von W. von Heinrich Deichbach, Flörsheim. Nachdruck für die Redaktion ist verantwortlich: Peter Deichbach. Flörsheim a. M., Hauptstraße 10.

Nr. 54.

Dienstag, den 10. Mai 1910.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Vergebung der Herstellung eines Brunnens und Lieferung der Pumpe hierzu auf der oberen Bleiche am Main, wird wegen eingelegten Nachgebots, am Mittwoch den 11. Mai cr. vormittags 9 Uhr im hiesigen Rathaus zum zweiten und letzten Male versteigert.

Flörsheim, den 9. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Lauf.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 17. Mai cr., nachmittags 5 Uhr, findet eine Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt.

Sämtliche Mannschaften haben sich, bei Vermeidung von Strafe, pünktlich am Spritzenhaus einzufinden.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, bestehend aus den Geburtsjahren 1874 bis 1885, treten mit Armbinden an. Rauchen ist bei der Übung untersagt. Die aus der Pflichtfeuerwehr ausgeschiedenen älteren Mannschaften haben die Armbinde dem Führer oder Brandmeister abzuliefern.

Flörsheim, den 9. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung: Der Bürgermeister Lauf.

Volles.

Flörsheim, den 10. Mai 1910.

Aus der Versammlung wird uns geschrieben:

B. Zentrumsversammlung. Eine stattliche Anzahl Zentrumsfreunde war gestern Abend herbeigeeilt, um die Ausführungen des Herrn Landtagsabgeordneten Gronowski aus Dornum zu hören. Um 9 Uhr eröffnete Herr Obmann Schichtel die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden; außer dem Herrn Redner konnte er auch den neugewählten 1. Vorsitzenden der Zentrumsgruppe im Wahlkreis Höchst-Homburg-Uffingen, Herrn Weinguttsbiller Hohenleim, Hochheim, sowie den hochverehrten, wackeren, seitherigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Sender, Griedheim, willkommen heißen. Auf die Bekanntmachung des Obmanns, daß freie Diskussion gestattet und dem Hauptdiskussionsredner unbeschränkte Redezeit bewilligt werde, meldete sich niemand, obwohl der Gegner manche da waren, die am 5. Dezember den Mund so voll Zwischenrufe nahmen, daß man hinter ihnen ausgezeichnet tüchtige geschulte Politiker vermutet hätte. Alles schweig. Da ergriß Gronowski das Wort, um in 1 1/2 stündiger Rede zu zeigen, wie das Zentrum allzeit eine Politik getrieben habe, die das Tageslicht nicht zu scheuen brauche und noch heute treibe. Er zeigte die Verdienste des Zentrums um die Arbeiter, deren Lage zu bessern stets bestreben gewesen sei, indem es an Gesetzmäßigkeiten zum Wohl der Arbeiter stets alles Erreichbare genommen habe, gegenüber den Sozialdemokraten, die zwar stets im Parlament Alles und Nichts-Politik trieben, aber die Segnungen der Gesetzgebung daheim gern sich zu Nutzen machten. Er wies die Verdienste des Zentrums um Landwirtschaft und Industrie nach, die es sich erworben durch die Durchbringung der Schutzölle etc. Er zeigte, wie das Zentrum der Beamten sich bei den Beförderungsbewerbungen angenommen habe. Er besprach eingehend das Wirken des Zentrums für den Mittelstand, Gewerbetreibende, Kleinkaufleute etc. und tat dar, daß es nicht erst eines Hansabundes bedurft habe, um die Interessen des Mittelstandes zu vertreten. Dem heuchlerischen unpolitischen Hansabund riß er die Maske vom Gesicht, indem er an verschiedenen Tatsachen zeigte, wie sehr der Hansabund Politik treibe. Er zeigte, daß der Hansabund nur gegründet worden sei aus Haß gegen das Zentrum und die Konservativen, daß der Vater des Hansabundes der Aerger verschiedener „Armer Leute“ über die neuen Steuern gewesen sei. Uebergehend auf die Wahlrechtsvorlage zeigte Redner, daß die Vorlage des Zentrums das augenblicklich Erreichbare enthalten haben, wie aber das Herrenhaus, nicht zuletzt auch veranlaßt durch das wüste, gemeine Betragen der Genossen im Landtag und bei Demonstrationen zurückgewiesen sei und das ganze Werk des Zentrums umgestürzt habe. Mit großer Freude hörte man da aus dem Mund des Zentrumsabgeordneten, daß die Vorlage des Herrenhauses für das Zentrum unannehmbar sei. Mit einem warmen Apeil, allzeit treu zur Fahne des Zentrums zu stehen und nicht sich von irgend welcher Bauernfängerei beirren zu lassen, schloß Gronowski seine ausgezeichnete Rede. Nach Herrn Gronowski sprachen noch Herr Hohenleim, der Herr Weinguttsbiller, als Muster eines eifrigen Arbeiters für die gute Sache, Herr Jakob Kohl, der einige treffliche Bemerkungen zu dem Referat gab, Herr Joseph Schneider, der in Gronowski, den Arbeiterabgeordneten feierte, sowie

Herrn Geistl. Rat Spring, der zur Einigkeit und zum Festhalten an der christl. Weltanschauung mahnte. Nach einem kurzen Schlusswort des Herrn Abgeordneten, schloß Herr Schichtel die Versammlung mit einem Hoch auf die Zentrumsgruppe.

t. Ein Jubilar. Der als Altertumsforscher und arbeitsreicher Kenner der gesamten heimatischen Verhältnisse, insbesondere der Geschichte des unteren Maintales bekannte Herr W. H. Sturmsfeld zu Mühlheim blüht auf eine 25-jährige ersprißliche Wirkungszeit als Jugendzögling in der Gemeinde Mühlheim zurück. Als Vorsitzender des von ihm gegründeten und sehr rührigen Heimatvereins hat er sich nicht nur für seine Heimatgemeinde, sondern auch für die schöne Heimatsache überhaupt ganz hervorragende Verdienste erworben. Wir wünschen ganz hervorragende Verdienste erworben. Wir wünschen dem Jubilar, dem auch wir manch interessante Veröffentlichung verdanken, von Herzen Glück und rüstiges Vorwärtsschreiten auf der von ihm betretenen Bahn in der schönen Heimatsache.

k. Sängerbund-Hauptprobe. „Singe wem Gesang gegeben!“ Freudig überblicken wir den zahlreichen Sängerkorps von 92 Sänger, die diesem Rufe gefolgt und sich zur Aufgabe machten zu streiten um die Ehre des alten Sängerbundes. Immer näher rückt der Tag und immer spannender wird die Zeit bis endlich der zweifellos gerechte Spruch der Herrn Preisrichter und die Urteilsverkündung ertönen wird. Mag der Ausgang nun kommen wie er will, jedenfalls gebührt dem Sängerbund jetzt schon ein Lob, daß er es zu einem so starken Sängerkorps gebracht, um sich an einem so großen Wettstreit beteiligen zu können. Aus diesem Anlaß bezieht der Verein am kommenden Donnerstag Abend 9 Uhr im Gasthaus zum Hirsch seine Hauptprobe, wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Sängerbundes höflich eingeladen sind.

a. Es geht nichts über die Gemütlichkeit. Der vom Klub Gemütlichkeit am Himmelfahrtstag veranstaltete Ausflug nahm wiederum einen sehr schönen Verlauf. Trotz der ungünstigen Witterung haben sich so viele Freunde und Gönner des Klubs an dem Ausflug beteiligt, daß es manchmal nur mit Mühe gelang in dem Saale noch ein kleines Plätzchen zu gewinnen. Jedem Teilnehmer war aber auch Gelegenheit geboten sich einige recht vergnügliche Stunden zu verschaffen. Besonders wurde der jüngeren Generation Rechnung getragen. Aber auch jedes Mitglied trug zur Verschönerung des Nachmittags bei. So wurde sich vergnügt bis gegen 9 Uhr, wo zum Abmarsch geblasen wurde. Die Musik stimmte das Liedchen an „Mus i denn zum Städtle hinaus“ und so verließ man das schöne Hasloch mit dem Wunsche, bald wiederum dort einzufahren, denn jeder muß sich sagen daß es sehr gemütlich in Hasloch zugeht. Zu bemerken sei noch, daß auch die Vergnügungsgesellschaft Einigkeit von Hasloch an der Veranstaltung teilgenommen hat und zum Schluss auch noch das Versprechen gab auch uns einmal in Flörsheim zu besuchen.

Landesverband Nassau des Hansabundes. Am Himmelfahrtstag fand im Hotel Frankfurter Hof zu Wiesbaden, unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Vertrauensmänner des Hansabundes aus dem ganzen Regierungsbezirk Nassau und der Vorstands- und Ausschussmitglieder des Zweigvereins Wiesbaden und seiner Ortsgruppen, die Versammlung statt, welche über die Gründung des Landesverbandes Nassau des Hansabundes zu beraten hatte. Vom Main und vom Rhein, von der Bahn und aus den entlegensten Ortschaften des Westerwaldes waren die Hansabund-Mitglieder herbeigeeilt, um in der äußerst angeregten verlaufenen Versammlung der Gründung des Landesverbandes Nassau zuzustimmen, die dann auch nach einem einleitenden Berichte des Vorsitzenden Herrn Albert Sturm aus Wiesbaden über die vorbereitenden Arbeiten und dem Vortrage des von der Zentrale zur Gründungsversammlung nach Wiesbaden entsandten Herrn Emil Brandt aus Berlin über „Die Organisation des Hansabundes“ erfolgte. Mit der Leitung des neu gegründeten Verbandes wurde der Vorstand des bisherigen Zweigvereins Wiesbaden beauftragt und festgestellt, daß die Vorstandsmitglieder neu zu gründender der neuen Ortsgruppen dem Gesamtausschuss des Landesverbandes anzugehören hätten. Hinsichtlich der Satzungsänderung wurde bestimmt, daß nach Vorberatung des Entwurfs im Vorstande eine später einzuberufende Generalversammlung über die Annahme entscheiden soll. Es wurde weiterhin beschlossen, sofort eine rege Agitation für die Ausbreitung des Hansabundes im Bezirk des Landesverbandes Nassau, der sich mit dem Landesgebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden bzw. des ehemaligen Herzogtums Nassau deckt,

zu entfalten und auf Vorschläge aus der Versammlung wurden vorläufig Propaganda-Versammlungen festgesetzt, am 22. Mai in Diez a. L., am 23. Mai in Weilsburg a. L., am 27. Mai in Oberlahnstein, am 28. Mai in Dillenburg, am 29. Mai abends 8 1/2 Uhr in Hachenburg, am 31. Mai vormittags 9 Uhr Vortrag des Herrn Brandt auf der Generalversammlung des Gewerbevereins Nassau in Embs, über „Hansabund und Kleingewerbe“, abends 8 Uhr in Broubach. Der 21., 24. und 25. Mai und die Tage vom 1. bis 3. Juni wären sonach noch zu besetzen, weshalb Vorschläge an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Wiesbaden, Marktstraße 121 erbeten werden. Mit Dankworten an die Erschienenen und einem Hoch auf den Hansabund Landesverband Nassau, schloß Herr Sturm die Versammlung, nachdem Herr Kirchberger aus Weilsburg, der erste Vorsitzende der Landesversammlung Dillenburg, dem Vorstande und besonders dem Vorsitzenden Herrn Sturm den Dank für seine Mühe ausgesprochen hatte. Eine große Zahl der Teilnehmer — unter denen, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, wieder mehrere Damen waren — setzte sich darauf zu einem äußerst gemütlich verlaufenen Mittagessen zusammen, bei dem nach noch schöner Rede Vorträge ernst und heiteren Charakters gehalten und das Hansabundlied des Reichsanwalt Dr. Brämann aus Remscheid gesungen wurde. Erst gegen 6 Uhr erhoben sich die letzten Hansabundler um die Tagung abzubrechen.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Amt für Franz und Anna Maria Benz, 7 1/2 Uhr gest. hl. Messe.

Donnerstag 5 1/2 Uhr Sakrament für Lorenz Philipp Ruppert, Ehefrau Elisabeth Eckert und Kinder, 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Joh. Paul Weibschäfer und Ehefrau.

Freitag 5 1/2 Uhr gest. hl. Messe, 6 1/2 Uhr 3. Amt für Gerhard Schäfer.

Samstag, Vigil von Pfingsten. 6 Uhr Prophetien und Taufwasserweihe, danach hl. Messe für Sophie Keller, 7 1/2 Uhr gest. hl. Messe.

Stenographenverein „Gabelberger“. Die Unterrichtsstunden des Fortbildungskurses finden jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in der Schule der Grabenstraße statt.

Kath. Jünglingsverein. Mittwoch und Samstag Abends 7 1/2 Uhr Fußballspiel.

Bereins-Nachrichten.

Gesangverein „Sängerbund“. Dienstag den 10. und Donnerstag den 12. Mai, abends 8 Uhr Gesangsprobe im Hirsch. Pünktliches und vollständiges Erscheinen der aktiven Mitglieder erbeten.

Nur bis Pfingsten

10 u. 15% Rabatt!

Ich gewähre auf goldene- und silberne

Taschenuhren,

◆ Trauringe ◆

Weder sowie auf

Schmucksachen aller Art

10% Rabatt!

Auf Regulateure,

Freischwinger,

15% Rabatt.

Altes Gold und Silber nehme
in Zahlung.

Hochachtungsvoll

A. Rubinstein

Uhrmacher und Goldarbeiter

Flörsheim a. M., Grabenstraße 8.



Zum Ableben Königs Edward.

Auf die Herrscherin, der die längste Regierungszeit in der englischen Geschichte überhaupt beschieden war, ist eine der kürzesten Regierungen gefolgt. Königin Viktoria hatte 63 Jahre hindurch das Szepter Britanniens geführt. Edward 7. ist nur etwas über neun Jahre König gewesen. Bis vor kurzem hielt man seine Gesundheit für sehr gut und vergaß, daß er bereits an der Schwelle des Greisenalters stand. In seiner näheren Umgebung war es freilich nicht unbemerkt geblieben, daß die Lebenskraft des Monarchen, an der neben der Zahl der Jahre ein organisches Leiden zehrte, merklich abnahm. Die Doffentlichkeit aber erfuhr erst während des letzten Kurzaufenthaltes des Königs in Biarritz, wo er, wie in jedem Jahre den Späthwinter verbrachte, daß es ihm körperlich nicht gut gehe, und als er nach London zurückkehrte, daß seine Gesundheit sich nicht gebessert habe. Daß aber das Ende des Lebens so nahe bevorstehe, ahnte wohl noch niemand, und auch, als in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag die ersten Nachrichten über einen ersten Anfall von Bronchitis eintrafen, hielt man die Krankheit nicht für unmittelbar gefährdend. Vielleicht erinnerte man sich dabei auch noch zweier früheren Fälle, in denen das Leben des Königs schwer bedroht gewesen, aber dennoch gerettet worden war. Das erste Mal, war es ein schwerer Typhusanfall, der den damaligen Prinzen von Wales im November 1871 ergriff, gerade in dem Moment, als er im Begriffe war, eine Reise nach Indien anzutreten. Die Krankheit nahm damals so schwere Formen an, daß das Leben des Prinzen aufgegeben war. Nach einigen Wochen jedoch genas der Kranke wieder. Das zweite Mal war es eine heftige Peritonitis, die den König im Juni 1901, zwei Tage vor dem bereits für die feierliche Krönung festgesetzten Termin, ergriff und sein Leben gefährdete. Durch eine glückliche Operation, die Dr. Treves ausführte, gelang es auch damals, das Leben des Königs zu retten.

Albert Edward, König von Großbritannien und Irland und der Britischen Gebiete jenseits der Meere, Kaiser von Indien, war der älteste Sohn und das zweite Kind der Königin Viktoria und des Prinzen Albert. Im Buckingham-Palast, in dem er jetzt gestorben ist, ist er auch geboren worden, und zwar am 9. November 1841. Am folgenden 1. Dezember wurde er zum Prinzen von Wales und Grafen von Chester ernannt. Unter der Aufsicht seiner Eltern genoss er eine sehr sorgfältige Erziehung. Nach seiner Kindheit studierte er in Edinburgh, Oxford und Cambridge. Während der langen Zeit als Thronfolger hat er eine ganze Anzahl teilsweise sehr weiter Reisen gemacht. Mit neunzehn Jahren machte er eine Reise in die Vereinigten Staaten und nach Kanada, später, im Jahre 1875, besuchte er vier Monate hindurch Indien. Am 10. März 1863 vermählte er sich mit der Prinzessin Alexandra, der am 1. Dezember 1844 geborenen Tochter des Königs Christian 9. von Dänemark. Dieser Ehe entstammten fünf Kinder. Der älteste Sohn Albert Viktor, Herzog von Clarence, starb im Januar 1892 nach kurzer Krankheit. Die übrigen Kinder sind der bisherige Thronfolger Georg Friedrich Ernst Albert, Herzog von York, Prinz von Wales, Prinzessin Luise Viktoria Alexandra Dagmar ist mit dem Herzog von Fife, die jüngste Tochter Maud mit dem König Haakon von Norwegen vermählt. Prinzessin Viktoria ist unvermählt geblieben.

Als im Januar 1901 Königin Viktoria im Alter von 82 Jahren starb, stand Edward bereits im vorgerückten Alter. Er hatte wie sein Schwager Kaiser Friedrich, die beste Zeit seines Lebens mit dem Barten auf der Thronfolge zugebracht und sich darauf beschränken müssen, Pflichten der politischen und gesellschaftlichen Repräsentation zu erfüllen. Als er dann im Alter von 60 Jahren König wurde, war man im allgemeinen nicht darauf vorbereitet, daß er eine Regierung von scharf ausgeprägtem, politischem Charakter führen werde. Man hatte immer noch den Prinzen von Wales in der Erinnerung, und erwartete von ihm nicht, daß er als König andere Eigenschaften zeigen würde, wie als Thronfolger. König Edward ist in der Tat allen diesen Erwartungen entgegen ein Regent geworden, der das englische Königtum wieder deutlich nach innen wie nach außen zur Geltung gebracht hat.

Während Königin Viktoria durchaus hinter Regierung und Parlament zurückgetreten war, hat König Edward, obwohl er ein durchaus konstitutioneller Monarch gewesen ist, stets deutlich werden lassen, daß er die der Krone nach der Verfassung zustehenden Rechte ausüben will, und mehr als einmal war deutlich der Wille des Königs zu spüren. Als Edward zur Regierung kam, war der Burenkrieg noch nicht beendet. Die Buren waren zwar niedergeworfen, aber ein verheerender mit sehr grausamen Mitteln geführter Guerillakrieg tobte noch fort. Dem König lag an einer baldigen Beendigung des Krieges, und ist eine Tatsache, daß er erklärt hatte, er wolle nicht zum König gekrönt werden, ehe nicht dieser schreckliche

Krieg ein Ende gefunden habe. Dies gelang denn auch, und es ist gewiß eines der größten Ereignisse aus der kurzen, aber bedeutungsvollen Regierung dieses Monarchen, daß es während ihrer Dauer nicht nur gelungen ist, Südafrika unter das britische Banner zu bringen, sondern auch die Buren durch Gewährung einer vernünftigen und gerechten Selbstverwaltung zu versöhnen und noch mehr als das, das britische und holländische Elemente in der südafrikanischen Union zusammenzufassen und damit dem britischen Imperium einen neuen starken Eckpfeiler zu schaffen.

Man hat dem verstorbenen Könige nachgesagt, er sei trotz seiner Abstammung von einem deutschen Vater kein Freund Deutschlands gewesen. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein. Es sind bisweilen wohl auch verwandtschaftliche Stimmungen und Verstimmungen hinzugekommen, und es sind gelegentlich bittere Worte bekannt geworden, die über den Kanal hinüber und herübergeflogen sind. Für Deutschland ist das kein Grund, etwas nachzutragen. Es ist nicht zu verlangen, daß uns alle Welt liebt. In den letzten Jahren hat sich übrigens das Verhältnis zu Deutschland entschieden gebessert, und der König, der sich ja besonders in früheren Jahren, oft und viel in Deutschland, besonders auch in den Taunusbädern aufgehalten hat, ist der Bewegung, die zur Annäherung eines besseren Verhältnisses zwischen Deutschland und England eingeführt hat, nicht ausgewichen, sondern hat verständig mit der ihm eigenen Lebenswürdigkeit deutsche Abordnungen bei sich empfangen. Sein Tod fällt mitten in eine Entwicklung, in der sich eigentlich das Falsche und Gefährliche einer systematischen Isolierung Deutschlands, sofern sie beabsichtigt war, bereits gezeigt hat. Vielleicht hätte auch Edward 7., wenn seine Regierung länger gedauert hätte, eingesehen, daß es für den Weltfrieden und für England besser sei, die beiden großen germanischen Reiche in friedlicher Verständigung und Freundschaft als in kraftverzehrendem Gegensatz ihre Aufgaben erfüllen zu lassen.

Berlin, 7. Mai. Im preussischen Abgeordnetenhaus gedachte heute Präsident v. Röscher vor Eintritt in die Tagesordnung des Todes des Königs von England in einer Ansprache, die von den Abgeordneten und den Tribünenbesuchern stehend angehört wurde.

König Georg 5.

Der seitherige Kronprinz, Georg, Prinz von Wales, ist am 3. Juni 1863 geboren. Aus dessen Ehe mit der Prinzessin Victoria Mary von Teck entstammen drei Kinder, der 15jährige Prinz Erhard Albert, ein König von England, der Prinz Albert Frederick (geb. 14. Okt. 1895) und als jüngstes die Prinzessin Victoria Alexandra (1897). Der neue König steht somit im 45. Lebensjahre. Er ist seit dem 6. Juli 1893 vermählt. Beim englischen Volk ist der neue König, der sich vielleicht Georg 5. nennt, sehr beliebt; es trat vor einer Reihe von Jahren an ihn wiederholt die Aufgabe heran, die Repräsentationspflichten für das Herrscherhaus zu erfüllen und er hat sich dieser Aufgabe stets mit Geschick entledigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes der deutschen Versicherungsgesellschaften hat zu dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung eine Entschließung angenommen, in der er sich gegen die Zusammenfassung des gesamten Rechtsstoffes der Arbeiterversicherung in ein einheitliches Gesetz, die Organisation der Versicherungsbehörden, die Schaffung eines Reges von über tausend Versicherungsämtern wendet. Zum Schluss heißt es: „Eine vorsichtige, alle Verhältnisse sorgsam abwägende Schätzung ergibt für jedes Versicherungsamt im Durchschnitt einen Kostenbedarf von wenigstens 25 000 Mark. Da bei gegenwärtig 1532 unteren Verwaltungsbehörden nicht mit 1000, sondern mit wenigstens 1200 Versicherungsämtern zu rechnen sein wird, ist danach ein Gesamtaufwand von ca. 30 Millionen Mark an Kosten persönlicher und sachlicher Art zu erwarten, von denen auch nicht der kleinste Bruchteil der Erhöhung der Versicherungsleistungen oder sonstiger materieller Förderungen der Versicherung zugute kommt.“

* Theodor Roosevelt's Vortrag in der Berliner Universität, der in Gegenwart des Kaiserpaars am kommenden Donnerstag in der Aula stattfindet, wird, wie in Christiania, vom internationalen Weltfrieden handeln. Ein Chorgesang wird die Rede und die Begrüßungsansprache des Rektors umrahmen. Die Vorlesungen im Universitätsgebäude fallen an diesem Tage von 10 bis 1 Uhr aus. Roosevelt hat dem Berliner Magistrat gegenüber den Wunsch zu erkennen gegeben, bei seiner Anwesenheit in Berlin eine städtische Altersversorgungsanstalt zu besichtigen. Der Magistrat hat daraufhin die Besichtigung von

Buch und zwar des neuen dortigen Hospitals, das sogenannte „Alte-Leute-Haus“, in Aussicht genommen.

Franreich.

* Der Korrespondent des „Matin“ berichtet, daß anlässlich des Ablebens Königs Edwards die Führer der liberalen Partei beschlossen haben, vorläufig auf ihre Politik der Opposition gegen das Oberhaus während der jetzigen Tagung zu verzichten, da sie nicht wollen, daß die neue Regierung durch Kämpfe dieser Art gefährdet werde. Die Abänderung des Oberhauses wird nicht vor Anfang nächsten Jahres zur Beratung gelangen. Der „Matin“ fügt hinzu, man müsse den Geist der nationalen Würde bewahren, welcher die Leiter der Regierung und die Führer der Opposition bewegt haben, sich um den Thron zusammen zu scharen und auf jeden Parteikampf zu verzichten.

See und Flotte.

* Ernennungen. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Beseley, General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps, wurde a la suite des Gardepionier-Bataillons gestellt; von Lauenstein, Generalmajor, General a la suite des Kaisers, wurde zum Kommandeur der 38. Infanterie-Brigade und von Dommes, Major, erster Adjutant des Chefs des Generalstabes, wurde zum diensttunenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

Koloniales.

* Die Plantagen Deutsch-Ostafrikas. Die Zahl der Pflanzungsbetriebe in Deutsch-Ostafrika betrug im Jahre 1908 362, was gegen das Vorjahr eine Steigerung von mehr als 20 Prozent ausmacht. Das in diesen Unternehmungen angelegte Kapital läßt sich nur schätzen. Weniger als ein Drittel der Betriebe haben die Fragebogen des Gouvernements behandelt und geben zusammen als Grundkapital die Summe von 30 Millionen Mark an, wovon nur zwei Drittel eingezahlt worden sind. Wenn eine Schätzung gewagt werden soll, so wird man sie nicht unter 40 Mill. M. Grundkapital und kaum unter 30 Mill. Mark arbeitendes Kapital annehmen können. Die in Anbau genommene Fläche nimmt, außer bei Kaffee, bei allen Kulturen zu. An der Spitze marschieren die Sisalagaven, mit denen insgesamt über 14 000 Hektar mit rund 41 Millionen Pflanzen bestockt sind, wovon allerdings zurzeit noch nicht ein Fünftel Erträge liefern. Die nächstwichtigste Kultur ist die von Manihot Glaziovii; auf rund 13 000 Hektar stehen fast 13 Mill. Bäume, von denen nahezu 2 Millionen für ernsteres gelten. Mit Baumwolle bestanden waren im Berichtsjahre 6400 Hektar, mit Kokospalmen, über eine halbe Million Bäume, 6300 Hektar, mit Kaffee, über 4 1/2 Mill. Bäumchen, 3800 Hektar. Die gesamte für Pflanzungen belegte Fläche beträgt mit Einrechnung der unbebauten 366 000 Hektar, wovon 46 000 Hektar, also ein Achtel, bebaut sind. Unter 323 weißen Beamten sind hier durchschnittlich über 36 000 farbige Arbeiter tätig. Die Viehhaltung zählt 14 000 Rinder, 6000 Stück Kleinvieh, 1300 Esel, 1100 Schweine und rund 100 Pferde. Die bebauten Fläche ist am größten im Bezirke Tanga mit 15 000 Hektar. Dann folgen Morogoro mit 10 000 Hektar, Pangani mit 6000 Hektar, Wilhelmstal mit 4000 Hektar, Dar-es-Salaam mit 2500 Hektar, Moshi mit 2000 Hektar. Mit Eingeborenen-Kulturen sind 915 Hektar bebaut, während an Forstanlagen 600 Hektar vorhanden sind.

Aus aller Welt.

Die Hochtichter-Affäre. Wie die Untersuchung ergeben hat, soll Hochtichter noch eine Anzahl weiterer Verbrechen auf dem Gewissen haben. Schon kurz nach seiner Verhaftung liefen mehrere anonyme Anzeigen gegen ihn ein, die zunächst nicht beachtet wurden, jetzt jedoch eingehend untersucht werden.

Das Grubenunglück in Alabama. Aus Birmingham in Alabama wird gemeldet: Man hat jetzt endgültig alle Hoffnung aufgegeben, daß noch jemand von den 45 Weissen und 100 Negern, die in der Palos-Grube eingeschlossen sind, am Leben ist. Die Befürchtung, daß diejenigen, die von der furchtbaren Explosion verschont blieben, später durch den schwarzen Dampf getötet wurden, verstärkt sich jetzt, da die mit Sauerstoffhelmen ausgerüsteten Rettungsmannschaften die Gase in der Grube in Menge antraten.

Das Erdbeben in Costa Rica. Die aus Washington gemeldet wird erhielt der dortige Gesandte von Costa Rica die Bestätigung der Katastrophe von Carthago. Es fanden weiter keine Erdstöße statt. Die Verluste an Menschenleben beschränken sich auf Carthago. Dort ist kein einziges Haus stehen geblieben. Unter den Trümmern sind 350 Leichen, nach einer anderen Meldung 450 herborgezogen worden. Diebe und Mörder entpurrten aus den Gefängnissen. Zwei Stunden nach dem Erdbeben flog ein

Das Geheimnis von Dornenfels.

Kriminalroman von Rudolph Wustrow.

Der Untersuchungsrichter stimmte dieser Ansicht zu. Hierauf ließ er durch den Protokollführer Erna rufen. Schüchtern und mit verlegenem Bögen nahm Erna Platz.

„Bitte, gnädiges Fräulein“, sagte der Richter, „wann betreten Sie das Zimmer Ihres Herrn Onkels?“

„Die Zeit weiß ich nicht. Mein Bruder hatte seinen Onkel verlassen und ich ging zu diesem hinein, um ihn zu bewegen, seinen Sinn zu ändern.“

„Wieso den Sinn zu ändern?“

„Mein Bruder teilte uns mit, der Onkel wolle ihn verhaften und enterben. Es dauerte mich, denn ich wußte, daß das gut ist und er hatte den festen Entschluß gefaßt, sein Leben zu ändern.“

„Was bewog Herrn Hartling zu dem Entschlusse, Ihren Herrn Bruder zu enterben?“

„Mein Bruder hatte eine Spielschuld zu beden und dies verurteilte meinen Onkel in bestigen Zorn.“

„Was erwiderte nun Herr Hartling, als Sie sich für Ihren Herrn Bruder verwandten?“

„Er behandelte mich sehr unfreundlich und dann —“

„Dann, und dann?“

„Dann teilte er mir mit, er habe sich mit Frau von Wellheim, einer Gutsnachbarin, im Stillen verlobt.“

„Waren Sie darüber verwundert?“ fragte der Richter.

„Oder war Ihnen etwas über diese Absichten Ihres Onkels bereits vorher bekannt?“

„Ich wußte nichts davon.“

„In welchem Verhältnis stand der Verstorbene zu Frau Willmann?“

„In durchaus gutem Verhältnis. Sie hatte ja au-

unter seinem etwas jähem Temperament zu leiden, aber sie wußte ihn stets in guter Laune zu erhalten.“

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein, etwas darüber, daß Herr Hartling einmal die Absicht gehabt hat, Frau Willmann zu heiraten?“

„Von ihm selbst habe ich hierüber nichts gehört, aber meine Tante machte bisweilen, nennigleich nur in ganz harter Weise, Andeutungen hierüber. Indessen glaube ich aber ganz bestimmt —“

„Bitte, fahren Sie fort!“

„Nun, ich glaube, es war doch ein Zerrum von ihr, denn er hat sich ja mit Frau von Wellheim verlobt.“

„Dauerte Ihre Unterredung mit Ihrem Herrn Onkel lange?“

„Nein, sie war ganz kurz, er war sehr zornig und befahl mir, mich in mein Zimmer zu begeben.“

„Brannte“, fragte der Staatsanwalt, „brannte das Licht hier im Zimmer während Ihres Gesprächs?“

„Nein, es war halbdunkel.“

„Wo standen Sie und wo stand Ihr Herr Onkel?“

„Ich stand hier am Tische und mein Onkel sah dort am Fenster an seinem Pulle.“

„Wann war gestern Nachmittag Ihr Herr Vater hier im Zimmer?“

„Er scheint zweimal hier gewesen zu sein, denn einmal ging er hinein, nachdem er mir gegenüber diese Absicht ausgesprochen hatte, und dann ist er später nochmals von meiner Tante und der Wirtschafterin gesehen worden.“

„Stehen Sie in näherem Verkehre mit Frau v. Wellheim?“

„Nein, früher war dies der Fall, doch seit etwa einem halben Jahre haben wir uns nicht mehr besucht.“

„Waren Sie nie verlobt?“

„Ja, mit sympathischen nie mit einander. Frau von Wellheim hat sich dann einmal in Gesellschaft über mich herauf gelächert, daß ich den Verkehre abbrach.“

„Haben Sie“, fragte der Staatsanwalt, „haben Sie vielleicht einmal ein Mittel gegen Schlaflosigkeit gehabt oder gebraucht?“

„Nein, niemals!“

„Wissen Sie vielleicht, ob sonst jemand im Schlosse ein Mittel dagegen braucht?“

„Es ist möglich, daß mein Vater etwas derartiges nahm, doch kann ich es nicht behaupten.“

„Frau Willmann hat ein solches Mittel nicht gebraucht?“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

„Hiermit war die Vernehmung beendet, und nach kurzer Beratung mit dem Staatsanwalt ließ der Richter Frau Willmann bitten, nochmals zu erscheinen.“

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein“, fragte der Richter, „ob der Verstorbene einmal die Absicht geäußert hat, Frau v. Wellheim seine Hand anzubieten?“

„Frau von Wellheim?“ erwiderte die Witwe erstaunt.

„Das ist mir neu, ich kann es nicht glauben.“

„Hat Ihr Herr Schwager dieser Dame öfters Besuche gemacht oder sie irgendwo getroffen?“

„Auch darüber weiß ich nichts, ich habe meinen Schwager nie gefragt, wohin er ging oder fuhr.“

„Hatten Sie Verkehre mit Frau von Wellheim, gnädige Frau?“

„Früher besuchten wir uns gegenseitig hie und da einmal, dies hat jedoch seit einem halben Jahre aufgehört.“

„Haben Sie sich etwa verlobt?“

„Ich nicht, aber Frau von Wellheim hatte sich, soviel ich hörte, über meine Nichte ungünstig ausgesprochen, und

ungeheures Meteor über die Grenze von Costarica und Nicaragua, das einen feurigen Schweif hinter sich ließ und die Angst der Bevölkerung noch vermehrte. — Nach weiteren Nachrichten sind in dem Erdbebenbezirk eine ganze Anzahl von Ortschaften vom Erdboden verschwunden. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt.

*

Luftschiffahrt und Aeronautik.

* Zur Wien-Reise des „J. 3“. Graf Zeppelin hat auf Ersuchen des deutschen Botschafters für Böhmen, nicht in Prag zu landen, geantwortet, daß falls seine Rückfahrt über Böhmen erfolge, er wahrscheinlich bei Leitmeritz landen werde.

Gerichtszeitung.

8. Verurteilter Spion. Das Reichsgericht verurteilte den 32jährigen Schlosser Ruch aus Wiesbaden wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz und versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 18 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Luftschiffe im Kaisermanöver 1910.

Während im vorigen Jahre nur das Luftschiff „M. 2“ an den Kaisermanövern teilnahm und der „J. 3“ nur am letzten Manövertage in Tätigkeit treten sollte — tatsächlich nahm der „J. 3“ wegen eines Unfalles am Kaisermanöver nicht teil — werden in diesem Jahre mindestens zwei Luftschiffe zur Verfügung stehen, nämlich das Militärluftschiff „M. 3“ und der „Parsival 3“, also beides Luftschiffe von großen Dimensionen. Noch nicht bestimmt ist es, ob auch ein „Zeppelin“ zur Teilnahme an den Kaisermanövern herangezogen wird, da eine zu starke Beteiligung von Luftschiffen kein Vorteil bedeutet. Die Luftschiffe erfordern nämlich einen großen Troß, der zu ihrer ständigen Begleitung gehört. Der „M. 2“ brauchte im vorigen Jahre eine tragbare Ballonhalle, ferner mußte eine vollständig ausgerüstete Werkstatt mitgeführt werden, die bald am Anfang der Luftschiffmanöver in Tätigkeit trat, da der „M. 2“ durch einen heftigen Sturm einen Rohrbruch erlitt und sofort landen mußte. Er konnte erst am 15. September wieder in das Manöver eingreifen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß zu der Füllung der beiden Luftschiffe, die von großen Dimensionen sind, ungefähr 750 Gasflaschen und 45 bis 50 Wagen nötig sein werden. Hat doch schon der „M. 2“ eine Gaszelle von 16 Wagen und 240 Gasflaschen erfordert. In der Hauptsache kommt es darauf an, bei den diesjährigen Kaisermanövern festzustellen, inwiefern die neuen Luftschiffe den alten überlegen sind. Bekanntlich waren die Leistungen des „M. 2“ im vorigen Kaisermanöver durchaus nicht sehr überwältigend. Es wird aber streng darauf gesehen werden, daß alle Leistungen durchaus fruchtbar sind und sich von den sogenannten „schönen Fahrten“ fernhalten. Zu diesem Zwecke wird auch in diesem Jahre wieder die Bestimmung gelten, daß das Luftschiff nicht unter einer Höhe von 1300 Metern fahren darf, wenn es nicht „außer Gefahr“ betrachtet werden soll. In dieser Höhe ist aber eine Ausübung der Luftschiffahrt aus sehr schwerer, wie sich im vorigen Kaisermanöver zeigte. Dagegen wird die drahtlose Telegraphie wieder wie im vorigen Jahre eine hervorragende Rolle spielen. Die diesjährigen Kaisermanöver werden auch dadurch ein besonderes Interesse gewinnen, weil jeder der beiden Parteien ein Luftschiff zur Verfügung stehen wird, so daß die Bewegungen zweier feindlicher Luftschiffe hier zum ersten Mal praktisch erprobt werden. Im vorigen Kaisermanöver verfügte bekanntlich nur die „blaue Partei“ über ein Luftschiff. Die diesjährigen Erfindungen durch die Luftschiffe werden also eine neue Schwierigkeit aufzuweisen haben, da die Luftschiffe nicht nur von den Feinden auf der Erde, sondern auch von denen in den Lüften werden auf der Hut sein müssen. Da die diesjährigen Kaisermanöver das Ringen um bestmögliche Stellungen darstellen werden, so ergeben sich auch hieraus neue und interessante Beschäftigungen.

Der Kampf im Baugewerbe.

Zu dem Kampf im Baugewerbe bemerkt die „Deutsche Bergwerkszeitung“, die dem Arbeitgeberbund nahesteht u. a.: Die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß auf Seiten der Arbeitgeber es an Einigkeit und festem Zusammenhalt gefehlt hat, und daß daher die Aktion eine starke Einbuße an Stochkraft erlitten hat. Unter diesen Umständen ist ein Ende des verhängnisvollen Kampfes leider noch nicht abzusehen, und es fragt sich, ob nicht, wie die Dinge stehen, nun doch Schritte getan werden sollten, um einen Abschluß des Kampfes zu beschleunigen. Es wird dann darauf hingewiesen, daß in Berlin und anderen Städten es zu dem Kampfe nicht gekommen ist.

diese hat mich gelehrt, den Verkehr auszuweichen. Verfeindet sind Sie mit Frau von Wellheim nicht im mindesten?”

„Ich nicht, aber meine Nichte konnte ihr die spöttischen Bemerkungen, die Frau von Wellheim über ihr schlaues, zurückgezogenes Wesen gemacht hatte, nicht vergeben.“

„Wußte, sie jetzt der Staatsanwalt ein, wußte Herr Theobald Hartling von diesem Hohn seiner Tochter mit Frau Wellheim?“

„Das ist schon möglich, genau weiß ich es nicht. — Meine Nichte besuchte ihren Vater öfters.“

„Wie war, bitte, das Verhältnis zwischen den beiden Vätern?“

„Der Verstorbenen hatte bekanntlich die Güte, seinem geistreichen Vetter einen Zufluchtsort zu gewähren, offen gestanden, erntete er jedoch wenig Dank. Früher hielt sich Theodor Hartling allerdings stets für sich, aber in letzter Zeit belästigte er seinen Vetter dann mit seiner Idee des verborgenen Zimmers.“

„Haben Sie einmal etwas über das Zimmer gehört?“

„Nein, niemals, es ist wahrscheinlich nur eine Wohnkammer des Geisteskranken.“

„Erzählen Sie, fuhr der Staatsanwalt fort, diesem eine schlimme Tat zu?“

„Darüber kann ich nichts sagen“, erwiderte Frau Willmann mit offenem Augenaufschlag. „Leidenschaftlich bewegt war er ja gestern, und Drohungen ließ er auch aus, aber beschuldigen — nein, beschuldigen kann ich ihn durchaus nicht.“

„Hierauf wurde Richard Hartling vernommen.“

„Herr Assessor“, fragte der Richter. „Sie hatten eine heftige Szene mit Ihrem Herrn Onkel?“

„Allerdings“, erwiderte Richard mit finsternem Gesichtsausdruck. „Meine Rage war sehr heftig, ich mußte

und dazu bemerkt: „Warum sollen da nun die Provinzen, insbesondere die gewerbsleißigsten der preussischen Monarchie, Rheinland und Westfalen, die ganze Bürde tragen und nicht nur ihr Baugewerbe und die benachbarten Industrien, sondern auch ihre Eisen- und Kohlenindustrie gerade in dem Augenblick schwächen und lähmen, wo die Zeit eines Aufschwunges gekommen zu sein schien? Es scheint unseres Erachtens an der Zeit zu sein, über die Aussichten einer Vermittelung Erwägungen anzustellen.“

Eine Amerikafahrt einst und jetzt.

Wenn heute der Kaufmann geschäftlich nach New-York fahren muß, so macht er weiter kein Aufhebens davon. Er bedauert vielmehr, eine ganze Woche für die Hinreise und noch eine Woche für die Heimreise opfern zu müssen, aber wenn sich seine Angelegenheiten „Drüben“ in 6 bis 7 Tagen erledigen lassen, dann weiß er bestimmt, daß er in drei Wochen wieder zu Hause sein wird, daß er am nächsten Morgen ruhig die Tagespost durchliegen und mittags auf der Börse seine Freunde begrüßen kann, als wäre nichts von Wichtigkeit geschehen. Gibt es doch Geschäftsleute, die jährlich mehrere Male den Großen Teich durchqueren; Stammgäste, die jahraus und jahrein regelmäßig mit einem bestimmten Dampfer fahren, Passagiere, die das Jubiläum ihrer fünfzigsten oder hundertsten Ozeanreise feiern; Habitués, denen an Bord nichts Neues mehr fremd ist, die aber doch ungeduldig werden, wenn der Ozeanflieger in dem Kanal wegen Nebels seine Geschwindigkeit etwas mäßigen muß und die Ankunftszeit um ein paar Stunden verzögert.

Hundert Jahre zurück! Noch war ein Seefahrplan geradezu eine Utopie, noch war kein Dampf fortbewegtes Schiff über den Atlantik gefahren. Wer die neue Welt schauen wollte, mußte sich auf Gnade oder Ungnade einem Segler anvertrauen und die Strapazen und Gefahren machen die Reise fast immer zu einem unvergesslichen Lebensereignis, wenn auch nicht immer angenehmer Art. Nicht selten kam es vor, daß Segelschiffe bis zu hundert Tage und darüber von der Besser nach Amerika unterwegs waren und den Passagieren nichts erspart blieb, was man sich an Unannehmlichkeiten und Gefahren nur ausdenken konnte.

Wie ganz anders gestaltet sich der transatlantische Verkehr in unserer Zeit! Heutzutage bieten die großen Dampfer, die nebenbei mit den verschiedensten wirksamen Sicherheitsvorrichtungen ausgerüstet sind, Wind und Wetter erfolgreich Trotz, und wenn wirklich einmal unterwegs ein Unfall eintritt, so gestaltet ihnen die Anwendung der drahtlosen Telegraphie ohne weiteres sich mit anderen Schiffen auf hoher See oder mit den nächstgelegenen Küstenstationen zu verständigen und wenn es not tut, schnelle Hilfe herbeizurufen. Unbestimmt um die Jahreszeit verfolgen unsere Dampfer, auf denen es den Passagieren an nichts mangelt, nach Süden oder drüben ihren Weg auf genau festgelegten Kursen und die Zeit ihrer Ankunft im Bestimmungshafen kann fast mit eisenbahnmäßiger Genauigkeit vorhergesagt werden. Kurz die Verhältnisse in der Seeschiffahrt haben sich im Laufe des letzten Jahrhunderts, oder man kann sagen, im letzten halben Jahrhundert, so wesentlich geändert, daß ein Vergleich gegen früher kaum noch möglich ist. Die Segelschiffe sind aus dem Passagierverkehr gänzlich entfernt. Dampfschiffe sind an ihre Stelle getreten, Riesenschiffe, die selbst das Wunder des neunzehnten Jahrhunderts, den berühmten englischen Dampfer „Great Eastern“ in jeder Beziehung weit hinter sich lassen. Die Geschwindigkeit der Schiffe ist jetzt in einer Weise gesteigert, wie man es früher nicht einmal für möglich halten konnte. Strapazen kommen für eine Seereise auf einem modernen Dampfer überhaupt nicht mehr in Betracht, weil der Komfort und die Verpflegung an Bord mit der Zeit auf eine Höhe gebracht sind, daß sie kaum noch einer Steigerung fähig sind.

Vermischtes.

Hofrichters Strafe. Die vielfach besprochene Straftat Hofrichters stellt sich als das in den §§ 413 und 414: 1 des Militärstrafgesetzes besprochene Verbrechen des vollbrachten und versuchten Mordmordes dar, welches im § 415 mit dem Tode durch den Strang bedroht erscheint. Unter der Voraussetzung, daß ein Widerruf des abgelegten Geständnisses nicht erfolgt, muß daher der Untersuchungsrichter, welcher ausnahmslos in dem zusammengetretenen Kriegsgerichte als informierender Richter zu fungieren hat, auf Grund der vorerwähnten Gesetzesstelle, wie des § 45 des Militärstrafgesetzes, welche die Folgen der Todesstrafe durch den Strang bespricht, diese Strafe, sowie die Kassation von der Offizierschärge und die Ausstoßung aus der Armee beantragen. Widerruf Hofrichters das abgelegte Geständnis, so resultiert hieraus die strafprozessuale Konsequenz, daß wieder nur ein Indizienbeweis vorliegen würde und daher im Sinne des § 241 der Militärstraf-

meinen Onkel hüten, eine Spielschuld, die als solche natürlich sofort fällig war, zu tilgen. Er erleichterte mir nun diese sehr unangenehme Situation keineswegs, hörte die Willensäußerung, daß dies mein letztes Spiel gewesen sein solle, kaum an und überhäufte mich mit Beleidigungen.

„Was taten Sie nun, erwiderten Sie diese?“

„Nein, ich blieb still und verließ mit kurzem Gruß das Zimmer.“

„Die Spielschuld hat Ihr Herr Onkel gedeckt?“

„Ja, er gab mir einen Scheck auf seinen Bankier mit, den er bereits vor unserer Unterredung ausgefüllt hatte.“

„Neuherzte Ihr Onkel die Absicht, Sie zu enterben und sich von Ihnen loszusagen?“

„Ja, wohl, diese Absicht sprach er aus.“

„Ueber die Anwesenheit ging bei dieser Erklärung eine leise Bewegung.“

„Glauben Sie“, fuhr der Richter nach einer kleinen Pause fort, daß Ihr Onkel diese Drohung wahr gemacht hätte?“

„Ich halte es für möglich.“

„Wachten Sie denn Ihrer Fräulein Schwester Mitteilung hiervon?“

„Als ich auf den Flur hinaus trat, teilte ich es ihr auch mit.“

„Dann verließen Sie das Schloß?“

„Ja, ich verließ sofort zur Stadt zurück.“

„Ging Ihr Zug um diese Zeit?“

„Nein, ich mußte noch auf dem Bahnhofe längere Zeit warten.“

Nachdem der Assessor sich entfernt hatte, wurde Fräulein Krugler, die Wirtschaftlerin, vernommen.

„Haben Sie“, fragte der Richter, gestern nachmittag das Zimmer des Verstorbenen betreten?“

prozeßordnung vom informierenden Auditor weder die Todes- noch die lebenslängliche Kerkerstrafe, sondern nur eine außerordentliche Freiheitsstrafe beantragt werden könnte.

Ein entsetzliches Verwandtschafts-Lotharabohn hat ein scharfsinniger Genealoge namens Hugabald aus dem Wagnerschen Nibelungenring herausdestilliert. Es steht im Original in der „Schaubühne“ (Verlag E. Reiß, Berlin) und setzt keine andere Kenntnis als die voraus, daß Siegfried der Sohn eines Zwillingspaars (Siegmund und Sieglinde) und daß dieses als Wotansfinder mit Brünnhilde (der Tochter Wotans und Erdas) verschwägert ist. Hugabald schreibt: Siegfried ist der Sohn seines Onkels und der Nefte seiner Mutter. Er ist sein eigener Vetter als Nefte und Sohn seiner Tante. Er ist der Nefte seiner Frau, folglich sein angeheirateter Onkel und sein angeheirateter Nefte. Er ist Nefte und Onkel in einer Person. Er ist der Schwiegersohn seines Großvaters Wotan, der Schwager seiner Tante, die zugleich seine Mutter ist. — Siegmund ist der Schwiegervater seiner Schwester Brünnhilde und der Schwager seines Sohnes, er ist der Mann seiner Schwester und der Schwiegervater der Frau, deren Vater der Schwiegervater seines Sohnes ist. — Brünnhilde ist die Schwiegertochter ihrer Schwester Siegfried, die Tochter ihres Schwiegervaters und durch Siegfried die angeheiratete Nichte ihrer Schwester. Sie ist die Frau ihres Neffen und daher ihre eigene angeheiratete Nichte. — Wotan ist der Vater der angeheirateten Tante seiner Tochter, also sein eigener Vater und der Großonkel seiner Tochter. Wotan ist gleichzeitig der Schwiegervater seines Sohnes und seiner Tochter. — Wenn nun der Ehe zwischen Siegfried und Brünnhilde ein Sohn entsprossen wäre, wäre er gleichzeitig der Onkel und Urkel Wotans, also entweder sein eigener Vater oder sein eigener Sohn oder sein eigener Großvater. Siegmund wäre dann der Onkel seines Onkels, Sieglinde die Großmutter ihres Neffen und Brünnhilde die Großtante ihres Sohnes.

* Essen, 7. Mai. (Schlagende Wetter.) Auf der Zeche „Hermann“ bei Selin wurden durch Schlagende Wetter vier Arbeiter schwer, drei leichter verbrannt.

* Wiesbaden, 7. Mai. (Ende der Wiesbadener Kaisertage.) Die königliche Standarte hatte heute morgen auf dem hiesigen Schlosse Halbmaße gehißt. Der Kaiser hat die Teilnahme an dem Frühstück bei dem Regierungspräsidenten Dr. von Meißner hieselbst abgelehnt. Der Aufenthalt des Kaisers bei dem Grafen Görz in Schäß, der auf morgen und übermorgen vorgesehen war, „aufgehoben“ worden. Der Kaiser reist nach dem neu-„alsais bei Boisdam ab, wo die Ankunft am Sonntag erfolgt. Der Kaiser hörte heute den Vortrag des Chefs des Marineministeriums, Vizeadmiral von Müller, welcher nach Wiesbaden gekommen war.

Einige Presstekst zum Tode König Edwards.

„Daily News“ sagt: Der König galt allen in Wesen, Geschmack und Interessen als typischer Engländer. — „Daily Telegraph“ schreibt: Es sei zu wenig gesagt, daß der König populär in gewöhnlichem Sinne gewesen sei. Die Art der Verehrung, die ihm schon als Prinzen von Wales die Herzen von Hoch und Niedrig gewann, ging weit darüber hinaus. Er war in den verschiedensten Lebenslagen tolerant, verständlich und weise. Er war eine familiäre Gestalt in der Phantasie des Volkes und wahrte dort die Würde des historischen Thrones. — „Morning Post“ führt aus: Der König wurde im Zenith seines Ruhmes plötzlich dahingerafft; seine Thronbesteigung bedeutete den Beginn einer neuen Epoche. Bei Beginn seiner Regierung war England in Europa isoliert; er hinterließ England und sein Reich glücklicher, stärker und einiger. Ihm verdankt England seine jetzigen guten Beziehungen zu Frankreich und Rußland. — Das Blatt fährt fort: Niemand wünschte aufrichtiger und erstrebte es ernstlicher als er, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern. Von König Edwards Regierung ist ein bedeutendes Erstarren des nationalen Bewußtseins und der staatlichen Organisation zu datieren; unter ihm wurde der Verband des Reiches fester gefügt. — „Daily Chronicle“ sagt: Das bemerkenswerteste seiner Regierung ist die Stellung, die die Krone in der auswärtigen Politik einnahm. Der Einfluß der Königin Victoria blieb größtenteils verborgen.

Paris, 7. Mai. In den Nachrichten, welche die Pariser Presse dem verstorbenen König von England widmet, kommt, eine warme und aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck. Der König war seit seiner frühen Jugend regelmäßig Gast in Paris und hatte zahlreiche persönliche Beziehungen mit allen Teilen der Pariser Gesellschaft. Er hat aber auch seit seiner Thronbesteigung Frankreich hervorragende politische Dienste erwiesen, und so ist es selbstverständlich, daß die Zeitungen den Verlust lebhaft beklagen. Vom „Gaulois“ und „Figaro“ bis zu den Blättern der äußersten Linken wird die gleiche Klage um den Verlust eines treuen und arbeitsamen Freundes erhoben.

„Ja, als ich ihn zum ... den bitten wollte.“

„Da fanden Sie ihn bereits entsetzt?“

„Ja, er lag am Boden, und ich ergriff seine Hand und sah ihm ins Gesicht; ich erschrak sehr — es liegt mir noch in den Gliedern — und dann lief ich hinaus und rief Frau Willmann.“

„Wie nahm diese die Nachricht auf?“

„Sie erschrak natürlich sehr. Sie schickte den Diener hinüber aufs Gut, um einen Boten nach dem Doktor zu senden, dann ging sie mit uns beiden hinein. Sie fiel auf einen Stuhl und weinte sehr.“

„Haben Sie einmal davon gehört, daß Herr Hartling Frau Willmann betrogen hätte?“

„Die gnädige Frau machte in letzter Zeit bisweilen Bemerkungen, sie glaubte wohl, daß er sie betrogen würde.“

„Haben Sie einmal gehört, daß Herr Hartling Frau von Wellheim betrogen wollte?“

„Die Leute sprachen ja auch davon, aber ich legte keinen Wert auf das Gerücht.“

„Hatte Frau Willmann Kenntnis von diesem Gerücht?“

„Das weiß ich nicht, ich glaube es aber kaum. Wir haben es, als machte sie sich selbst Hoffnungen.“

Die Haushälterin bestätigte nun, daß Theobald mit seinen Drohungen das Haus verlassen hätte, und daß auch Richard sehr aufgeregt war, als er davon erfuhr.

Auch der Diener Franz, der hierauf vernommen wurde, wußte nichts Neues mitzuteilen.

Der Untersuchungsrichter begab sich nun mit dem Staatsanwalt und den Kreisärzten in die Wohnung Theobald Hartlings, um dort die Siegel anzulegen.

Fortsetzung folgt.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Fahrplan der Niederländischen Dampfschiff-Rhederei bei, den wir unseren Lesern zum Aufheben und gefl. Benützen bei Sommerausflügen etc. empfehlen.

Achtung!

Dem Flörsheimer Publikum, Maurermeister, Bauunternehmer etc. zur Nachricht, daß ich alle Sorten

Backsteine

Maschinensteine, Ringofensteine, Feldbranntsteine usw. usw.

25 Pfg. pro Tausend billiger!

liefere, wie jeder Auswärtige und zwar mit einem Kredit von 3 Monaten; bei Barzahlung noch billiger. Durch diese Extra-Vergünstigung des hies. Publikums meinerseits hoffe ich, als Flörsheimer, auch auf eine besondere Berücksichtigung seitens der hies. Interessenten.

Hochachtungsvoll

Peter Vorländer.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich hier am Plage:

Wickererstrasse 10

eine

Drogen-, Material- und Farbwarenhandlung eröffnet habe.

Für gute und reelle Bedienung werde ich stets bestrebt sein und zeichne

Hochachtungsvoll

Heinrich Schmitt.

Flechten

abwende und trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art, offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädli. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25g, Birkent. 3g, Eigelb 20g, Salicyl. Bors. je 1g. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

32. Marienburger Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. Ziehung am 12. Ma (Porto und Liste 25 Pf. extra) 10000 Lose, 2553 Gew. Gesamt

690000

Hauptgew. 10000, 4800, 3500 M. 2500, 2000, 1200 etc. M.

Lose bei: Kgl. Lotterie-Einsammlern und in allen durch Plakate konstatirten Verkaufsstellen. General-Debit Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preuss. Lotterie-Einsammler G. m. b. H., Berlin, Mühlentempelstr. 2.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck** Altes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Druck aller Art fertigt an Buchdruck. H. Dreisbach

Institut Boltz Jümenau i. Thür. Einj. Fähn.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)

Ein neuer, dreiflüßiger

Divan mit Plüschüberzug

ist zu verkaufen.

Näheres bei Sattler Mohr.

3 TAGE lang kostenlos

und ohne Verpflichtung zum Abonnement wird Ihnen auf Wunsch die „Berliner Abendpost“ gratis zugesandt. Sie erhalten damit Gelegenheit, diejenige Zeitung kennen zu lernen, die jeder gebildete und weisende Bürger im Reich seinen Lesefallt lesen sollte. Die „Berliner Abendpost“ berichtet schnell und ausführlich über alle Ereignisse, die das Interesse des ganzen Reiches betreffen. Sie führt den Leser durch die verwickelten Fäden der hohen Politik, der Wirt. und des Handels (großer Kurztitel, Verlesungsstellen, Handelsbriefkasten), durch Kunst und Wissenschaft. Ihr Programm ist die Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Leser. Ein jeder Roman und drei Heftchen (Lagen) liegen für das Unterhaltungsbedürfnis der ganzen Familie. Monatlich bei der Post 60 Pf. Haupt-Expedition: Berlin, Köpenickerstr. 22-23.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte.

S. Wolff jr.

Mainz

23 Schusterstrasse 23

Größtes und leistungsfähigstes

Konfektionshaus

für bessere, selbstverfertigte

Herren- u. Knaben-Kleidung

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig, eigene Anfertigung Mk. 18.—, 22.—, 25.—, 29.—, 32.—, 36.—, 42.—, 45.—, 48.—, 56.— bis 70.— Mk.

Herren-Paletots und -Ulster, eigene Herstellung,

Mk. 20.—, 24.—, 28.—, 33.—, 38.—, 45.—, 48.—, 52.—, 56.—, 60.— bis 72.— Mk.

Gehrock-Anzüge, feinste Ausführung, Mk. 36.— bis 78.— Mk.

Jünglings-Kleidung, gearbeitet wie die Herrenkleidung, alle Stoffarten und Preislagen

Elegante Anfertigung nach Mass.

Knaben-Anzüge von Mk. 2.⁰⁰ an

bis zu den hochfeinsten Modellen

Stets mehrere Tausend am Lager.

Es bleibt dabei!



Wir halten nach wie vor fest an dem altbewährten Grundsatz:

Gute Schuhwaren billig

MANES

Wollen Sie gut, reell u. billig bedient werden, machen Sie Ihre Frühjahrs-Einkäufe bei

MAI N Z Höchst

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!